Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt
und
# Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 50 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 360. Sonntag den 26. December 1886. 80. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in den letzten Tagen durch die Störungen im Eisenbahnbetriebe veranlaßten erheblichen Stockungen im Postverkehr werden, um die Auflieferung und Ausgabe von Postsendungen jeder Art möglichst zu erleichtern, die Postschalter (Annahme- und Ausgabestellen) bei sämmtlichen Postanstalten in Leipzig und in den Vororten von Leipzig am ersten und am zweiten Weihnachtsfeiertage wie an den Wochentagen geöffnet sein.

Leipzig, 23. December 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter. Brdt.

### Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, den 29. December 1886, Abends 6½ Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

Tagesordnung:

I. Bericht des Stiftungs- und bez. Oekonomieausschusses über Specialbudget „Johannishospital" ausschließlich Ausgaben Pos. 9, 25, 41, 42, 46 des Haushaltplanes auf das Jahr 1887.

II. Bericht des Stiftungsausschusses über die Specialbudgets a. Becker'sche Stiftung, b. Biener'sche Stiftung, c. Mende'sche Stiftungen für Blinde ausschließlich Grundstückscapitalconto Ausgaben Pos. 1 des Haushaltplanes auf das Jahr 1887.

III. Bericht des Bauausschusses über: a. Specialbudget „Thomasschule", Ausgaben Pos. 39, 40, 62; Specialbudget „Nicolaischule", Ausgaben Pos. 35; Specialbudget „Realgymnasium", Ausgaben Pos. 36; Specialbudget „Realschule", Ausgaben Pos. 54; Specialbudget „Höhere Schule für Mädchen", Ausgaben Pos. 47; Specialbudget „Gewerbeschule", Ausgaben Pos. 25; Specialbudget „Armencasse", Specialconto A „Brodbäckerei", Ausgaben Pos. 12, Specialconto C „Armenhaus", Ausgaben B Pos. 2 und 3, Specialconto D „Georgenhaus" III. Ausgaben C Pos. 4, IV. Ausgaben Pos. 12, Specialconto E „Exmittirtenhaus" Ausgaben B Pos. 2, Specialconto F „Kindererziehungs- und Waisenpflege" II Ausgaben B Pos. 1; Specialbudget „Städtisches Krankenhaus zu St. Jacob", Ausgaben Pos. 76, 77, 78, 85; Specialbudget „Johannishospital", Ausgaben Pos. 9, 41, 42, 46; Specialbudget „Mende'sche Stiftungen für Blinde", Grundstückscapitalconto, Ausgaben Pos. 1 des Haushaltplanes auf das Jahr 1887; b. Vorlage, betr. Nachverwilligung und Erhöhung der Ausgaben-Position wegen der Bau- und Reparaturkosten für das neue Johannishospital auf das Jahr 1886 bez. 1887.

IV. Bericht des Verfassungs- und Finanz-Ausschusses über Conto 1 „Rathsstube", Ausgaben XIV Pos. 124 bis 147, XVIII Pos. 189, 190 des Haushaltplanes Pos. 1887.

V. Bericht des Schulausschusses über die Specialbudgets a. „Realschule", ausschl. Ausgaben Pos. 54; b. „Höhere Schule für Mädchen", ausschl. Ausgaben Pos. 4—12, 14, 15, 22, 47 des Haushaltplanes für 1887.

VI. Bericht über Revisionen von Cassen- und Materialverwaltungen.

### Königliches Gymnasium.

Anmeldungen zur Osteraufnahme werden entgegengenommen Sonnabend den 8., Sonntag den 9. und Montag den 10. Januar von 11—1 Uhr. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugniß vorzulegen.

Leipzig, am 24. December 1886.

Dr. Richard Richter.

### Realschule Reudnitz.

Anmeldungen neuer Schüler für Ostern 1887 nimmt der Unterzeichnete Donnerstag, den 3., und Freitag, den 4. Februar, Vormittags von 10 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, sowie jeden Schultag von 11 — 12 Uhr im Realschulgebäude entgegen. Die Knaben sind dem Unterzeichneten vorzustellen, und haben Taufzeugniß (oder Geburtsschein), Impfschein und letzte Michaeliscensur mitzubringen. Zu weiterer Auskunft ist jederzeit bereit

Reudnitz, den 22. December 1886. Dr. J. Henkner.

## Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 26. December 1886.

* Dem Fürsten Bismarck ist aus Genua das nachstehende Telegramm zugegangen: „Die unterzeichneten, in Genua ansässigen Deutschen fühlen sich peinlichst berührt von den bisherigen Ergebnissen der Berathungen der Militair-Commission. Sie glauben im Sinne der großen Mehrheit der fern der Heimath und deren Parteigetriebe weilenden Landsleute zu sprechen, wenn sie Euerer Durchlaucht ihr unbegrenztes Vertrauen ausdrücken, überzeugt, daß die von dem Vaterlande verlangten Opfer zur Sicherstellung Deutschlands nothwendig sind, und bereit, in Zeiten der Gefahr ihre Hingabe an Kaiser und Reich auch zu bethätigen." Folgen die Unterschriften.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt folgendes Dementi: „Verschiedene Blätter haben in den letzten Tagen die vollständig aus der Luft gegriffene Nachricht verbreitet, daß der deutsche Militairbevollmächtigte in St. Petersburg, Graf Villaume, dort erschossen worden sei. Die „Freisinnige Zeitung" hat es sogar für nöthig befunden, diese Nachricht mit den abenteuerlichsten Ausschmückungen durch ein Extrablatt colportiren zu lassen. Wir haben bisher diesem unqualificirbaren Verhalten keine Beachtung geschenkt. Nachdem aber in der vorgestrigen Morgen-Nummer eines fortschrittlichen Blattes der Versuch gemacht worden ist, das Stillschweigen der Officiösen in frivolster Weise zu Gunsten jenes Gerüchtes auszulegen, können wir nicht umhin, unsere Auffassung zur Sache dahin auszusprechen, daß die Stellungnahme der Officiösen zur Sache wohl nur in der Zuversicht sich ausdrücken konnte, daß sich Wege finden werden, um der Erfindung und frivolen Aeußerung solcher sensationellen Märchen nachdrücklich und wirksam zu steuern." (Wir haben, was uns anbetrifft, von dieser Ente gar keine Notiz genommen. D. Red. d. L. T.)

* Auch die „Kölnische Zeitung" macht sich über die von deutschfreisinniger und ultramontaner Seite ausgeheckten Reichs-Einkommensteuer-Projecte weidlich lustig. Sie schreibt:

„Der ultramontan-freisinnige Homunculus einer Reichs-Einkommensteuer, der vorläufig noch sorglam in der Flasche gehalten und derselben auch schwerlich jemals entsteigen wird, hat über Nacht schon eine andere Gestalt angenommen. Gestern noch sollte die Einkommensteuer bei den Einkommen von 6000 ℳ beginnen; heute heißt es plötzlich, die Einkommen unter 12,000 ℳ sollten frei bleiben und nur die Leute, welche mehr als 12,000 ℳ Reineinkommen haben, sollten die vermehrten Armeelasten tragen. Ob auch die 41,000 Soldaten, welche die Militairvorlage gegen früher mehr verlangt, nur aus den jungen Männern ausgehoben werden sollen, die 12,000 ℳ Einkommen haben, wissen wir nicht, würden aber nicht überrascht sein, diesen Vorschlag morgen in den freisinnigen und ultramontanen Zeitungen behandelt zu sehen. Unsere Besorgniß aber, daß es den Urhebern des Reichs-Einkommensteuerplanes mit ihrem Vorschlag gar nicht Ernst sei, ist durch die geradezu lächerliche Aenderung des Vorschlages bestätigt worden. Auf der einen Seite allgemeines Stimmrecht, auf der andern Seite eine Einkommensteuer, die in Preußen von nur 17,000 Personen getragen werden müßte — diese neueste Bethätigung des demokratischen Gleichheitsbegriffs ist einfach lächerlich und verdient vollkommen den Spott des Gegenvorschlages, die Steuer einfach von Bleichröder, Rothschild, Krupp und allenfalls noch dem Fürsten Bismarck einzutreiben. Man sieht aber, wohin der verirrte politische Verstand, wenn er einmal vom Wege ab ist, gerathen kann. Wir wollen im Uebrigen abwarten, bis der sonderbare freisinnig-ultramontane Wechselbalg in Gestalt eines Gesetzvorschlages hervortreten wird. Dann wird es Zeit sein, auf das Nähere über denselben auszulassen; leider fürchten wir, wie gesagt, daß das noch sehr lange anstehen wird."

* * *

* Die Erklärung, mit welcher am Mittwoch die deutschen Abgeordneten aus dem böhmischen Landtage austraten, lautete, wie folgt:

„Die Mehrheit des Landtages hat unseren Antrag, welcher die Grundlage einer Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen bieten konnte, schon in erster Lesung abgelehnt und nicht zur commissionellen Behandlung zugelassen. Das deutsche Volk in Böhmen will den Frieden und will Ordnung in diesem Lande, die Mehrheit aber will seine Beschwerden und Wünsche nicht einmal berathen. Angesichts einer solchen Haltung ist jeder Versuch einer Verständigung aussichtslos und für die Vertreter des deutschen Volkes kein Platz mehr in diesem Landtage. Ich erkläre daher im Namen meiner Gesinnungsgenossen, daß wir an den Verhandlungen dieses Landtages nicht mehr theilnehmen können und so lange von demselben fernbleiben werden, bis uns Bürgschaften für eine sachliche Würdigung unserer Beschwerden und Vorschläge geboten sein werden."

* Ueber die Lutherabend-Feier in Bistritz (Siebenbürgen) wird uns von dort geschrieben:

Daß durch alle Gaue des ehemaligen Sachsenlandes ein Kampf sich zieht, der in den Annalen der Geschichte seines Gleichen sucht, ist trotz magyarischer Entstellungen eine traurige und allbekannte Wahrheit. Am heftigsten aber wüthet dieser Kampf gerade im Bistritzer Kreise, wo Obergespan und Schulinspector um die Ehre der Führerschaft ringen, wo Beide sich an Verdächtigungen, deren Endziel nur vollständige Magyarisirung ist, überbieten. Unablässig, mit allen möglichen unerlaubten und verwerflichen Waffen wird der Angriff auf nationales Wesen immer wieder erneuert und mit einer Hartnäckigkeit fortgeführt, die erkennen läßt, um welch' theuere Güter es sich handelt. Wie ein Feind, aus dem Dickicht springend, den ahnungslos Dahinwandernden zum Zweikampf fordert, so hier der nach Tagen der vollständigsten Ruhe einbrechende Angriff auf nationale Eigenart, nationale Entwickelung. Immer tiefer wird, bei all der gerühmten magyarischen Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit der Dolch der Unduldsamkeit in das Lebensmark der Nationalitäten gebohrt.

Anfangs ward blos das Beamtenthum, das im Dienst und Solde des Staates stand, zur blinden Huldigung der Staatssprache gedrängt, heute muß, nachdem bereits allen confessionellen Volksschullehrern die Staatssprache als zweite Unterrichtssprache (Ein Unterrichtsgegenstand, der mit der Hälfte der Unterrichtsstunden im Lehrplane bedacht, ist fürwahr mehr als obligatorisch) aufoctroyirt worden ist, auch noch in den confessionellen Kindergärten die magyarische Sprache gepflegt werden. Die Erfindung eines Syrups der magyarischen Sprache würde hier mit größter Freude begrüßt werden. Doch noch keine Schärfe hat auf die Dauer widerstanden und noch keine Spitze ist ungebrochen geblieben. Endlich, und diese Hoffnung belebt und ermuthigt immer wieder die verschiedenen Nationen des polyglotten Ungarns, werden doch jene Kämpfer, die für Wahrheit und Recht mannhaft in die Schranken treten, hinter denen wie ein Mann das gesammte Volk steht, trotz der magyarischen Culturvereine und ihrer Geldsammlungen, unter denen auch ergötzliche Schweißtropfen confessioneller, resp. anderssprachiger Steuerträger sich befinden, den Sieg erringen.

Und wo so, wie an der Lutherabend-Feier in Bistritz, sich Alle zusammenschaaren, um ihr Theuerstes, ihre Kirche und Schule, zu unterstützen, da ist noch lange keine Aussicht auf einen auch nur scheinbaren Sieg jenes magyarischen Großgedankens eines einsprachigen Ungarns.

Die erhebende Feier des vierhundertjährigen Geburtstages Dr. Martin Luther's, welche die evangelische Landeskirche A. B. am 10. und 11. November 1883 in Hermannstadt beging, zeitigte den Gedanken, eine die gesammte Landeskirche umfassende Lutherstiftung zu gründen, die, „ein volles Jahrhundert hindurch anzusammeln, am Tage der Landeskirchenfeier von Luther's halbtausendjährigem Geburtstag ihre Segenswirkung in der Mithilfe zur Erhaltung und zum Forbau unseres kirchlichen Lebens beginnen solle". Dieser Lutherstiftung Zuflüsse zu verschaffen, wurde in der Bistritzer Volksschullehrerversammlung der Beschluß gefaßt, in den einzelnen deutsch-evangelischen Gemeinden Lutherabende, mit Vorträgen aus Luther's Leben und Aufführung einiger Gesangsstücke, zu veranstalten. Obigem Beschlusse gemäß wurde denn auch von dem Bistritzer evangelischen Gymnasium und der Mädchenschule zu Gunsten der Lutherstiftung eine Lutherabendfeier mit folgendem Programme in Scene gesetzt: 1) Das Lied der Lieder (C. J. Spitta) für gemischten Chor (Knaben- und Männerstimmen) von Fr. Silcher. 2) Prolog: Die Wittenberger Nachtigall nach Hans Sachs, vorgetragen von einem Schüler des Obergymnasiums. 3) Harre des Herrn (J. F. Ganber) für gemischten Chor von Malan. 4) Ein Jubelpaar (Luther und Katharina). Gedicht von Gerok, vorgetragen von einer Schülerin der Mädchenschule. 5) Weihnachtsklang (M. Schwarzkopf) für Knaben- und Männerchor von A. Palme. 6) Luther schlägt die 95 Thesen an die Schloßkirche in Wittenberg an, dramatische Scene aus Devrient's Festspiel „Luther", dargestellt von zwei Schülern des Obergymnasiums. 7) Luther auf dem Reichstage in Worms, dramatische Scene aus Zacharias Werner's „Martin Luther", dargestellt von drei Schülern des Obergymnasiums. Schluß: Lebendes Bild „Glaube, Liebe, Hoffnung" und Absingung des Lutherliedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott."

Sämmtliche Vorführungen lohnten die präcise Durchführung der einzelnen Nummern. Vornehmlich war aber die 6. Nummer in ihrer Ausführung der Glanzpunkt des Abends. Eine feierliche Stille, nicht anders, als ob eine Versammlung Andächtiger den Segensspruch des Geistlichen erwarte, herrschte unter den dichtgedrängten Zuschauern, als Luther mit dem Ausrufe: „Gekreuzigter, deine Majestät schlage ich", die 95 Sätze anschlug und ein Knabenchor hinter der Bühne das Lied sang: „O du selige Weihnachtszeit". Ein Meer religiöser Begeisterung lagerte über der Menge. Und diese feierlich ernste Stimmung wurde durch das vortrefflich gelungene lebende Bild: „Glaube, Liebe, Hoffnung," nur noch erhöht. Befriedigt verließ wohl jeder den Zuschauerraum. Hier hatte der gute Hort ein vortreffliches Mittel gefunden. So wird die Lutherabend-Feier nach Jahr und Tag ein wahres Volksfest werden, das für Gegenwart und Zukunft stets segenreich wirken und zeigen wird, daß ein Volk, in dem noch ein solch fester Geist für die Erhaltung seiner theuersten Güter lebt, noch lange nicht vom Magyarisirungsdrachen wird verschlungen werden.

* Wie der „Politischen Correspondenz" aus St. Petersburg gemeldet wird, macht man in russischen Regierungskreisen keinen Hehl daraus, daß sowohl ein eventueller Vorschlag irgend eines Cabinets, die Candidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg aufzustellen, als auch die etwaige Wahl desselben durch die bulgarische Sobranje, bei aller Werthschätzung der bekannten Vorzüge des Prinzen seitens des russischen Cabinets eine Ablehnung erfahren würden. Dagegen ist es nicht genau, daß das russische Cabinet eine Ablehnung bereits ausgesprochen habe, indem es dies zu thun gar nicht in die Lage gekommen sei, da ihm bisher kein formeller Vorschlag, sondern nur eine Sondirung von berufener Seite vorliegt, die allerdings unverweilt in negativem Sinne beantwortet wurde.

* Aus Bukarest wird der „Politischen Correspondenz" vom 17. December geschrieben: „Anläßlich der Vorlage des Recrutengesetzes für das nächste Jahr gab der Kriegsminister Angheleścu in Beantwortung einer in der III. Kammersection an ihn gerichteten Interpellation nachstehende auf das Heeres-Ergänzungswesen und die Militairkraft Rumäniens bezüglichen ziffermäßigen Aufklärungen. Das alljährliche Recrutencontingent beträgt 28,000 Mann, wovon 11,000 Mann auf die permanent unter Waffen stehenden Truppen und 17,000 Mann auf die nur zu periodischer Dienstleistung einberufenen Dorobanzen entfallen. Da die Dienstzeit bei den bestehenden Truppen drei Jahre, bei den Dorobanzen aber fünf Jahre beträgt, so ergiebt sich für erstere ein Normalstatus von 33,000, für letztere von 85,000 Mann. Zuzüglich der Reserven kann demnach Rumäniens Heereskraft mit 150,000 Mann veranschlagt werden — eine gewiß respectable Ziffer, zumal Bewaffnung und Schulung der rumänischen Truppen vollständig auf der Höhe aller Ansprüche unseres Jahrhunderts stehen."

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, erfolgte die Uebergabe des serbischen Weißen Adler-Ordens an Se. Majestät den Sultan in einer Privataudienz des Herrn Gruic, am 15. d., dem von vornherein für diese Ceremonie anberaumten Tage. Die Audienz hatte einen äußerst herzlichen Charakter und gab zu wechselseitigen Versicherungen freundschaftlicher Dispositionen Anlaß. Nach der Audienz wurden Erfrischungen gereicht. Alle Mitglieder der serbischen Gesandtschaft wurden mit verschiedenen Classen des Medjidié-Ordens decorirt. Am 17. d. wurde im Palaste zu Ehren des Herrn Gruic, der Konstantinopel am 18. d. verließ, ein Galadiner gegeben.

* Nach Meldungen aus Canea hat der Generalgouverneur Savas Pascha in der letzten Zeit große Anstrengungen gemacht, um die leidige Finanzfrage, welche zu einem ernstlichen Conflicte mit der kretensischen Lösung zuzuführen. Wie es scheint, haben die Consuln der Mächte auf Ansuchen des Generalgouverneurs diese Angelegenheit in die Hand genommen und finden zwischen diesen und den Botschaftern in Konstantinopel im Augenblicke lebhafte Verhandlungen über die Frage statt. Die seit einiger Zeit gestörte telegraphische Kabelverbindung mit Kreta ist wieder vollständig hergestellt.

* Das ganze diplomatische Corps war, wie aus Paris vom 23. d. M. gemeldet wird, zu dem Empfange des Ministers Flourens erschienen; der deutsche Botschafter, der krank ist, ließ sich durch den Geschäftsträger vertreten. — Der Militairausschuß der Deputirtenkammer nahm mit Ausnahme einiger unbedeutenden Aenderungen die Artikel 106 und 112 an, welche den Artikel II von Boulanger's Gesetzentwurf schließen. Der Ausschuß wird am 12. Januar wieder zusammentreten, um die Prüfung des Abschnitts III vorzunehmen.

* Der Rücktritt Lord Churchill's aus dem englischen Cabinet bringt Lord Salisbury in eine schlimme Verlegenheit, wenn es ihm auch gelingen sollte, einen bedeutenden und populären Mann an seine Stelle im Schatzkanzleramt zu setzen. Denn Lord Churchill hatte, obwohl er reich an überraschenden Einfällen war, eine große Popularität, welche den anderen Mitgliedern des Cabinets abging, und seine letzte Reise nach dem Continent, über welche die englischen Witzblätter noch heute ihre Witze reißen, hatte ihn dem Volke mit dem Glorienschein eines großen Politikers in der auswärtigen Politik erscheinen lassen, obwohl mehrfach versichert wurde, daß sein Aufenthalt in Berlin und Wien keineswegs mit der Politik zusammenhängen. Man erinnert sich, daß einige Zeit nach der Reise Meldungen über ein österreichisch-englisches Bündniß auftauchten, welche sich aber bald verflüchtigten. Soweit bis jetzt zu ersehen ist, hängt der Rücktritt mit den Differenzen über die für die innere Verwaltung einzubringenden Gesetzentwürfe zusammen. Er strebte nach dem Ruhme, ein großer Finanzpolitiker zu sein, aber seine Sparsamkeitspolitik scheint das schon länger drohende Zerwürfniß mit den Vertretern des Kriegsdepartements und der Admiralität beschleunigt zu haben. Der Eintritt Hartington's in das Cabinet würde unter den jetzigen Umständen das Cabinet nicht unbedeutend stärken.

* Aus Alexandrien wird berichtet: „Herr Carl von Lesseps wird in Begleitung Sir John Stokes', Ernst Prevost's und Anselm's am 16. d. in Alexandrien eintreffen und sofort mit Expreßzug nach Kairo weiterreisen, um mit der egyptischen Regierung wegen Erweiterung des Suezcanals unverweilt in Verhandlung zu treten. — Die egyptische Regierung beschloß, der in Ausrüstung begriffenen Expedition zur Erforschung der Lage des Gouverneurs der Aequatorial-Provinzen, Emin Pascha, einen Betrag von 12,000 Lstrl. zur Verfügung zu stellen."

### Marine.

* Ueber den Stand der Frage der modernen Schiffspanzerung bringt die „Weserzeitung" die folgenden beachtenswerthen Mittheilungen:

Die neuerdings von Fachleuten vielfach vertretene Behauptung, daß die Tage der Panzerschiffe gewissermaßen gezählt seien, weil die stärksten Panzerplatten bis jetzt durch die Geschosse der neueren Artillerie durchschlagen worden sind, hat in den betheiligten Kreisen zu den verschiedensten Meinungen geführt. Ein Hauptumstand, welchen man der obigen Behauptung entgegenstellt, ist der, daß die Praxis auf den Schießständen, wo das Geschütz auf einer festen Plattform steht und die aufgestellte Scheibe nur einige hundert Meter vom Geschütz entfernt ist, eine ganz andere ist, als an Bord in der Schlacht, wo die Lage der Geschütze beständigen Veränderungen ausgesetzt, das Ziel aber ein sehr weites und ebenfalls beständig veränderliches ist.

Im Anfang der Periode der Panzerschiffe wurde Schmiedeeisen als einzig zweckmäßiges Material für Panzerplatten gehalten, während man jetzt neben dem alten Material gehärtetes Gußeisen, Compoundpanzer (Eisen und Stahl) und Stahl verwendet. Eine Hauptquelle für Gußeisenplatten ist die bekannte Panzerplattenfabrik von Gruson bei Magdeburg. Bei der Fabrikation derselben wird eine Methode angewandt, durch welche die äußere Fläche der Platte sehr fest wird, die innere dagegen weich bleibt. Diese Platten sind jedoch nicht für Schiffspanzerung verwendbar, da die Vorzüge dieses Gusses bei flachen und ebenen Gußstücken verloren gehen und die gekrümmte Oberfläche dem Gusse erst die eigentliche Widerstandsfähigkeit giebt. Sie sind jedoch so außerordentlich viel billiger herzustellen, als andere Panzerungen, daß sie wahrscheinlich für Panzerforts sehr viel Verwendung finden werden, wenngleich ihre Widerstandsfähigkeit auch etwas geringer ist, wie die anderer Panzerplatten. Schmiedeeisenpanzerung ist während der letzten Jahre fast gänzlich außer Gebrauch gekommen, da sowohl Compound- und Stahlpanzer 20 bis 25 Procent mehr Widerstandsfähigkeit bei derselben Panzerstärke besitzen. Die größte Dicke von garantirter Güte beträgt 50 cm, es werden jedoch jetzt Schiffe gebaut, welche eine Panzerung von 60 cm Stärke haben werden. Die 60 cm starke Panzerung des englischen Panzerschiffes „Inflexible" wurde dadurch erreicht, daß man zwei Platten mit einer Zwischenlage von Holz verwandte, dieselbe war jedoch nicht annähernd so wirksam als eine 50 cm starke einfache Platte. Es wurde seiner Zeit ausfindig gemacht, daß die Widerstandsfähigkeit der Panzerplatten sich wie das Quadrat ihrer Dicke ändern; demnach würden zwei 30 cm-Platten nur dasselbe leisten wie eine 42.5 cm starke. Der große Nachtheil der Panzerung mit Holzzwischenlage ergiebt sich auch schon aus dem Umstande, daß sie außer den eigenen Kosten auch noch ein größeres Deplacement des Schiffes, welches dieselbe führt, erfordert. In der englischen Marine werden jetzt fast ausschließlich Compoundpanzer verwandt; dieselben sind aus einer äußeren sehr harten Stahlfläche und einem schmiedeeisernen Rücken zusammengesetzt und werden von zwei Firmen John Brown & Co. und Cammel & Co., beide in Sheffield, hergestellt. Die Herstellungsmethoden sind von einander verschieden, doch haben beide gewöhnlich das Gemeinsame, daß die Platten aus ⅔ Schmiedeeisen und ⅓ Stahl bestehen. Das Verfahren von John Brown erfolgt nach dem Erfinder Ellis, das von Cammel nach Wilson. Bei ersterem wird eine geschmiedete Stahlplatte über die Schmiedeeisenplatte gelegt, von welcher sie durch einen kreisförmigen Rahmen an drei Seiten und einer Reihe von Stahlstücken, Distanzstücke genannt, getrennt wird. So vorbereitet werden die Platten in den Höfen gebracht, wo sie, nachdem alle exponirten Stahlflächen mit einem Härtepulver bedeckt sind, auf die gehörige Temperatur gebracht werden. Von hieraus kommen die Platten in eine verticale eiserne Grube, wo eine hydraulische Presse die Theile fest zusammenhält und das Ausbauchen der Eisenplatte verhindert. Alsdann wird geschmolzener Stahl in den Zwischenraum der Platten gegossen und nachdem dasselbe zum Theil abgekühlt ist, wird das Ganze dem Drucke einer starken hydraulischen Presse ausgesetzt, welche die Stärke des Stücks um 7.5 cm reducirt. Die Platte wird jetzt von Neuem erwärmt, läuft durch die Walzen und wird gebogen und in Stücke von der gewünschten Größe und Form geschnitten. Nach dem System Wilson wird die schmiedeeiserne Platte erhitzt und in eiserne Form gebracht. Letztere wird in verticaler Lage in eine Grube gestellt, woselbst die Platte den geschmolzenen Stahl, welcher die harte Stirnfläche bildet, empfängt. Dieser letzte Proceß wird auch von verschiedenen continentalen Firmen angewandt. In Deutschland ist es dem Dillinger Hüttenwerk in den 70er Jahren zuerst gelungen, die fast ausschließlich zur Verwendung kommenden Compoundpanzer herzustellen, so daß die deutsche Marine jetzt gänzlich unabhängig von dem ausländischen Fabrikat ist. Außerdem liefern die deutschen Werke bei Weitem billiger. Für die neuesten englischen im Bau begriffenen Panzerschiffe „Nile" und „Trafalgar" sind Panzerplatten von 50 cm Stärke vorgesehen, und zwar soll die Stahlseite eine so harte und undurchdringliche Oberfläche wie möglich erhalten, während der weiche Eisenrücken die Platte zusammenhält und ein Aufspringen und Brechen beim Aufschlagen von Geschossen verhindert. Stahlpanzer werden fast ausschließlich von der Firma Le Creuzot in Frankreich fabricirt. Das Metall wird in kubischen Stücken gegossen und dann auf die gewünschte Stärke auseinandergewalzt. Reine Stahlpanzer sind sowohl für französische wie italienische Panzerschiffe in einer Stärke von 55 Centimeter angefertigt. Die Stahlpanzer besitzen jedoch nicht den Härtegrad an der Oberfläche, wie die Compoundpanzer, welche an der Stahlfläche 0.7 Proc. Kohle besitzen, während der Schmiedestahl nur 0.4 Procent hat. Die Kosten für gehärteten Gußeisenpanzer betragen 600—800 ℳ per Tonne, für Schmiedeeisenpanzer 880 bis 1300 ℳ, Compoundpanzer 1700—2200 ℳ und reiner Stahlpanzer 1540 ℳ per Tonne. Die englische Admiralität bezahlt 1800—2000 Mark per Tonne für die 50 Centimeter starke Compoundpanzerung der Panzerschiffe „Nile" und „Trafalgar".

* Ueber neue französische Schiffsbauten berichtet die „Kölnische Zeitung":

Während die Berathung im deutschen Reichstag über das Budget der Marine noch nicht stattgefunden hat und die in Aussicht genommene Erbauung der Panzerkanonenboote, eines neuen Typs, der sich durch Nennung der Kosten, von 3,500,000 ℳ für das Boot, bisher nur oberflächlich eingeführt hat, ist man in französischen Bauentwürfen, denen die Bewilligung von 150 Millionen Francs entsprechen soll, etwas ungereimter zu Werke gegangen. Wohin sich die Spitze der neuen Entwürfe richtet, ist noch nicht vollständig klargestellt, und wenn man auch heute in Frankreich lediglich in England eine Gefahr zu erblicken vorgiebt und die Flotte nur deshalb so gewaltig verstärkt, um mit England rivalisiren zu können, so ganz unberührt bleiben wir in Deutschland von solchen Anstrengungen nicht, und zumal dann nicht, wenn die Bauten so eigenthümliches Material in sich begreifen, wie in den vorliegenden Entwürfen erkennbar ist. Man will nämlich erbauen: 6 Kreuzer erster Classe mit 30 Millionen Francs, 10 Kreuzer mit 26 Millionen, 20 Torpedobootsjäger mit 12, 50 Kanonenboote mit 15, 100 Torpedoboote mit 25 und 3 Küsten-Panzerschiffe mit 25 Millionen Francs. Kreuzer, Torpedoboote und Panzerschiffe haben wir ebenfalls bezw. wir bauen sie, wenn auch in entsprechend geringeren Zahlen, und werden mit denselben einer entsprechenden feindlichen Anzahl die Waage halten; nur in der eigenthümlichen Art der Kanonenboote, sie erscheinen als „bateaux-canons", ist ein vollkommen neuer Typ entstanden, um den sich bisher ein dichter Schleier des Geheimnisses wob. Das erste dieser Boote, auf der Werft Forges et chantiers de la Seine erbaut, ist in diesen Tagen fertig geworden und hat unter der Leitung des Schwiegersohnes des Admirals Aube seine ersten Probefahrten gemacht. Daß man für 260—300,000 Fr. kein großes Schiff herstellen kann, liegt auf der Hand; wenn man aber in Frankreich eine große Menge kleinerer Fahrzeuge baut, so muß